Maenner und Herr Präsident Scholl ex officio.

Da die monatliche Versammlung für den Dezember ausser dem Berichte über die Vorarbeiten für die oben genannte Feier nichts besonderes bot, so soll sie übergangen und statt dessen der Verlauf des Weihnachtsfestes geschildert werden.

Dasselbe fand am Abend des 27. Dezembers in den Räumen des Arion in New York statte, welche uns von der Gesellschaft in der freundlichstenWeise zur Verfügung gestellt wurden.

In der Metropole am Hudson scheint die Luft für das Pflänzchen Kollegialität nicht besonders gut zu sein, denn es führt ein ziemlich mageres Dasein, und so kam es denn auch trotz frühzeitiger Werbung, dass sich nur ein kleines Häuflein Getreuer zusammengefunden hatte, das aber durch liebe, anhängliche Gäste gerade verdoppelt wurde. Obgleich man voraussetzen sollte, dass die Teilnahmslosigkeit so vieler Mitglieder ein etwas gemischtes Gefühl hätte erzeugen müssen, so herrschte doch von Anfang an die fröhlichste Stimmung, die selbst die etwas pessimistisch gehaltene Rede des Vorsitzenden des Komitees, Herr Kuttner, nicht zu verscheuchen vermochte. Die echt humoristische Erwiderung derselben durch den Vereinspräsidenten verscheuchte sofort jede Wolke; ebenso erheiternd waren die Tischreden der Herren Blume und Mussaeus. Fräulein Constantini, die Vizepräsidentin des Vereins, zog es vor, in wenigen Worten viel zu sagen. Grosse Heiterkeit erregten die Entschuldigungsschreiben, die ein Spassvogel für einige abwesende Mitglieder eingesandt hatte; unter anderem entschuldigte sich ein Herr dadurch, dass er noch schnell einige Häuser zu verkaufen hätte; eine Dame, dass die zwei Sprachvereine, der sie angehöre, ihre Zeit voll und ganz in Anspruch nähmen, und ein anderer Herr hatte last but not least den heiligen drei Königen noch eine Privatstunde zu geben. Ebenso interessant war die Verteilung der Geschenke, die für jeden Teilnehmer bestimmt waren. Fräulein Knopfmacher hatte dieselben mit vieler Arbeit in verschiedene Hüllen verpackt, wovon jede mit einer anderen Adresse versehen war, so dass jeder Gegenstand durch eine Anzahl Hände wanderte, bis er endlich seinen glücklichen Besitzer fand.

Nach aufgehobener Tafel erfreuten uns zwei Damen, welche als Gäste anwesend waren, durch herrliche Violin- und Klaviervorträge.

Erst nach schon etwas stark vorgerückter Stunde trennten wir uns mit dem Bewusstsein, eine wirklich recht vergnügte Weihnachtsfeier erlebt zu haben.

F. M.

II. Umschau.

Gustav E. Karsten. Gestorben am 28. Januar 1908. Professor Gustav E. Karsten starb am 28. Januar nach kurzer Krankheit. Einem in der „Sonntagsglocke" von Peoria veröffentlichten, höchst sympathisch gehaltenen Nachrufe seines ehemaligen Schülers, O. P. Klopsch, entnehmen wir über den Lebenslauf und die Tätigkeit des Verstorbenen u. a. folgendes:

Karsten wurde 1860 in der Nähe von Königsberg geboren. Er absolvierte das Gymnasium zu Marienwerder und bezog dann die Universitäten von Leipzig, Königsberg, Heidelberg und Freiburg, wo er 1883 zum Doktor promoviert wurde. Nachdem er zu weiterer Ausbildung zwei Jahre in Paris und London verbracht hatte, wurde er 1885 Dozent der germanischen und romanischen Philologie an der Universität Genf. 1886 folgte er einem Rufe an die Universität von Indiana als Professor der romanischen Sprachen. Weit über den Einflusskreis dieser Universität hinaus machte er sich in der Gelehrtenwelt von Amerika und Europa einen Namen durch das von ihm gegründete und herausgegebene „Journal of English and Germanic Philology". Seine umfassende Bildung und seine Erfolge als Lehrer schufen ihm eine Anzahl Neider, und die daraus entstandenen Misshelligkeiten veranlassten ihn, 1903 seine Stelle niederzulegen. 1906 wurde er an die Staatsuniversität von Illinois, Urbana, berufen als Vorstand der vereinigten Departements der modernen Sprachen. Leider war es ihm nur vergönnt, drei Semester an dieser Anstalt zu wirken. Eine plötzlich eingetretene Lungenentzündung machte seinem Leben frühzeitig ein Ende. Ausser seiner Familie und der Universität trauern um ihn Tausende seiner ehemaligen Schüler und alle Freunde des Deutsch-

tums, für welches der Verstorbene in diesem Lande stets so mannhaft auftrat.

Der Unterricht im Englischen. Lehrer an High Schools und Colleges stimmen darin überein, dass der Unterricht im Englischen schlecht ist. Nur darin gehen ihre Ansichten auseinander, wen die Schuld trifft. Die Lehrer an den Colleges behaupten, der Unterricht in der Sekundärschule sei so geringwertig, dass die Zeit der Klassen an Colleges mit elementarer Arbeit vergeudet wird. Lehrer an den Hochschulen hinwiederum geben die Schuld den Anforderungen, welche für die Zulassung zu Colleges gestellt werden. So viele Bücher seien mit Rücksicht auf die bevorstehende Prüfung zu lesen, dass für eine nutzbringende Beschäftigung mit Aufsatz und Rhetorik keine Zeit übrig bleibe, während der Schüler durch die Überfüllung mit Stoff einen Widerwillen gegen die Literatur fasse, die er sonst zu geniessen gelernt hätte.

Vielleicht haben beide recht. Es mag sein, dass die Arbeit in den Sekundärschulen minderwertig ist, und dass die Aufnahmebedingungen für die Colleges die Schuld daran tragen. In der Diskussion, die sich darüber entspann, hat man darauf hingewiesen, dass englische Collegestudenten, welche keinen systematischen Unterricht im Englischen geniessen, besser schreiben als die amerikanischen Studenten, welche so strenge gedrillt werden.

In den englischen Schulen bildet die Praxis, welche auf die sorgsame Übersetzung fremder Autoren sich erstreckt, die beste Übung für den schriftlichen Gebrauch der englischen Sprache. In den amerikanischen Schulen werden fremde Sprachen so studiert, als ob die Sprache der Zweck in sich selbst wäre, und der Wert des Lateinischen, Deutschen oder Französischen, insofern er Stoff für das Studium des Englischen liefert, geht verloren. Wenn eine Person von höherem Intellekt und gründlicher Kenntnis der Fremdsprache ein fremdes Meisterwerk liest, so tritt sie gewiss zu dem Autor in ein innigeres Verhältnis, wenn sie sich keiner bewussten Übersetzung in die eigene Sprache bedient. Andererseits ist die Fähigkeit, in der eigenen Sprache Worte zu finden für die Gedanken eines fremden Schriftstellers, nicht nur ein Prüfstein für das eigene Verständnis, sondern auch eine viel bessere Übung in der Muttersprache als alle eigenen Aufsätze mit ihren gemeinplätzigen Gedanken. Übersetzung ist bis zu einem gewissen Punkte besser als Aufsatz, denn die Schwierigkeit für die meisten Studenten liegt darin, dass sie nicht in gleicher Weise Gedanken wie Worte zu liefern imstande sind.

(Chicago Tribune.)

Der Mangel an männlichen Lehrkräften. Der stets zunehmende Mangel an Männern auf dem Felde der Erziehung scheint die Leute dieses Landes nur in akademischer Weise zu beunruhigen. Es ist ein geeigneter Stoff, um darüber zu reden, gerade wie man über Evolution, Wetter und Präsident Roosevelt redet. In der Praxis aber geschieht nichts, um dem Lehrerberufe einen grösseren Zufluss kräftiger Männlichkeit zuzuführen. Im Gegenteil, sollte man nach der Behandlung urteilen, die manchem der besten Männer in diesem Felde zuteil wird, so geschieht das Äusserste, um junge, mit Selbstachtung erfüllte Leute vom Lehrerberufe abzuhalten.

Die Bezahlung ist sicherlich keine Anziehungskraft; sie deckt im besten Falle die notwendigsten Lebensbedürfnisse. In Ausnahmefällen, wie in den Superintendentenstellungen, mag es möglich sein ,etwas für die kommenden „Regentage" zurückzulegen. Aber wie vielen ist es gewährt, ihre nutzbaren Jahre im Erziehungsfelde auszudienen? Der Marktwert, den man der Erfahrung gibt, scheint nicht über 45 hinauszugehen. Die Pensionierung der Lehrer ist noch keine nationale Einrichtung. Sie wird es einmal sein, denn schliesslich siegt doch die Gerechtigkeit. Aber von dem „was sein kann und sein wird" ernährt man keine Familie.

Was nun den Ruhm betrifft — nun, so ist mehr Ruhm daran, ein Jahr einer Loge von Elks vorzustehen, als die Erziehung einer ganzen Stadt von Kindern zu formen. Natürlich bezieht sich das nur auf den irdischen Ruhm, und nicht auf die Art, von welcher der Präsident, der Gouverneur und der Bürgermeister sprechen, wenn sie sagen, dass der Lehrberuf der ruhmvollste auf Erden ist.

Wenn die Leute wirklich dächten, dass die Arbeit des Lehrers glorreicher sei als irgend eine andere, würden sie es so arg verübeln, wenn den Lippen des Schulmannes ein Wort entfällt, welches nicht Weihrauch ist für die Nasen seiner Mitbürger; und wenn der Lehrer so geachtet würde als er sollte, würde es jedem Toms und Heinz gestattet, seine persönliche Meinung ge-

gen die des erfahrenen Erziehers ins Feld zu führen? Wahrlich, es ist oft ein grösserer Ruhm, der Janitor als der Prinzipal einer Schule zu sein.

(The School Journal.)

Über die Kindheit. Ich bestreite auf das entschiedenste, dass derjenige Mensch am besten auf den ernsten Kampf des Lebens vorbereitet wäre, der schon als Kind in der Regel seine volle Kraft habe hergeben müssen. Ich behaupte vielmehr, dass derjenige Mensch der stärkste ist, dessen Herz sich in der Kindheit vollgesogen hat von Lebensfreude und Lebensmut. Eine selige Kindheit ist ein unerschöpfliches Kraftreservoir, ist ein Kapital, das bis in die Todesstunde Zinsen trägt und von der Erinnerung täglich vermehrt wird. Wenn der Glaube an den Wert unseres Daseins nicht im Lande der Kindheit wurzelt, so treibt er überhaupt keine kräftigen Wurzeln mehr. (O. Ernst, des Kindes Freiheit und Freude.)

Neue Lehrpläne für die österreichischen Bürgerschulen. Die von dem österreichischen Unterrichtsministerium aufgestellten Normallehrpläne für Knaben- und Mädchenbürgerschulen liegen nunmehr im Detail vor. Das Stundenausmass wird für Knabenschulen in der ersten Klasse mit 29, in den übrigen Klassen mit 30, für Mädchenschulen mit 29 Unterrichtsstunden per Woche bestimmt. Davon entfallen auf Religion 2, Unterrichtssprache in Verbindung mit Geschäftsaufsätzen 5, Geographie und Geschichte 3, Naturgeschichte 2, Naturlehre 2, Rechnen in Verbindung mit einfacher Buchführung 4 (Mädchen 3), Geometrie und geometrisches Zeichnen 3 (Mädchen 1), Freihandzeichnen 4 (Mädchen 3), Schönschreiben 1, Gesang 1, Turnen 2 (letzte Knabenklasse 3) Unterrichtsstunden per Woche, wozu noch in den Mädchenschulen 4, in der letzten Klasse 5 Unterrichtsstunden in den weiblichen Handarbeiten kommen. Lehrziel und Lehrstoff sind vorerst nur für die obligaten Gegenstände und die Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache angegeben, während für die unobligaten Fächer und die übrigen Schulen eigene Normalpläne folgen werden. Die Reformaktion bezweckt, den Unterricht an Bürgerschulen den Zeitverhältnissen anzupassen und eine modernere Grundlage für die Wirksamkeit dieser für die gewerbetreibende und landwirtschaftliche Bevölkerung wichtigen Institution zu bieten. In den Lehrplänen für Mädchenbürgerschulen ist insbesondere auch auf die Forderung nach spezieller Berücksichtigung der Bedürfnisse der weiblichen Berufe Bedacht genommen. So wird in der ersten Klasse das Stricken, Nähen, Schlingen sowie das Ausbessern schadhafter Wäsche geübt, in der zweiten Klasse soll das Zeichnen leichter Schnitte, Zuschneiden von leichten Wäschestücken, Nähen und Ausbessern der Wäsche, Weissstickerei, in der dritten Klasse dazu noch das Maschinennähen erlernt werden. Wenn es die Zeit erlaubt und den örtlichen Verhältnissen angepasst, können auch Kunstarbeiten gelehrt werden, während Hinweise über Art und Güte der zu verwendenden Materialien den Unterricht in allen Klassen begleiten. Auch der Unterricht in der Mathematik hat auf die Berechnungen der Haushaltung Rücksicht zu nehmen. Als nicht obligates Fach soll auch Haushaltungskunde vorgetragen werden. Das grösste Gewicht wird auf die tadellose Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift gelegt. Die Kenntnis der im bürgerlichen Leben häufiger vorkommenden Geschäftsaufsätze und in Verbindung damit die Vertrautheit mit den gangbarsten Formularien des Post- und Eisenbahnverkehres soll erzielt werden. Auch in allen anderen Fächern ist der Stoff unter beständiger Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu wählen. So sind in der Naturgeschichte Belehrungen über den menschlichen Körper und seine Pflege vorzunehmen, den Knaben beim Rechenunterricht auch die Grundzüge der einfachen Buchhaltung zu vermitteln. Ebenso sollen die Schüler in geeigneter, leicht verständlicher Weise in die Verwaltungs- und Verfassungslehre eingeführt werden. Die neuen Normalpläne treten mit dem Schuljahre 1908/09 in Kraft.

Das Goethe - Schiller Denkmal in Weimar. Anlässlich des Neubaus des Hoftheaters in Weimar wurde es für notwendig gefunden, das berühmte Goethe - Schiller Denkmal, welches Rietschel im Jahre 1857 vollendet hat, um etwa neun Meter zurückzuschieben, damit es vor die neue Theaterfront zu stehen käme. Dieser Umstand erweckt die Erinnerung an die Einweihung des Denkmals. Von den zahlreichen Schriftstellern, welche bei dieser anwesend waren, hat der Märchendichter Hans Christian Andersen die schönste Schilderung hinterlassen. „Als die Hülle fiel", schreibt er, „sah

ich einen von den poetischen Momenten des Zufalls. Ein weisser Schmetterling fiog über Goethes und Schillers Haupt, als ob er nicht wüsste, auf welchem er sich niederlassen sollte — als Sinnbild der Unsterblichkeit. Nach kurzem Schwärmen erhob er sich in das klare Sonnenlicht und verschwand." **O. B.**

III. Humor in der Schule.

Bei einer Revision in einer elsässischen Schule fragt der Revisor nach ausführlicher Behandlung eines Lesestückes ein naturwüchsiges Mädchen, warum denn eigentlich dieses Lesestück in dem Lesebuch stände. Antwort: „Damit die Blätter voll werden!" Schallender Heiterkeitsausbruch bei sämtlichen Revisionsteilnehmern, inmitten dessen man irgend einen „erwachsenen" Mund ganz leise glaubte vor sich hin zitieren zu hören: „Was kein Verstand der Verständigen sieht" u. s. w.

Eigene Auffassung. Der Lehrer will bei der Erläuterung des Begriffes „Freundschaft" auch auf den der Kameradschaft hinweisen und fragt deshalb den Meyer: „Nun, wie nennt man denn einen, der das Letzte mit einem teilt, na? Ka..... Ka....." Jetzt kommt ein Licht über Meyer: „Kamel, Herr Lehrer."

Vor kurzem wurde in Hof a. S. ein neuer grosser Schulpalast eröffnet, der neben anderen „Vorzügen" auch diesen besitzt, dass kleinere Kinder in dem Gewirr von Gängen sich leicht verirren. Dieser Tage nun trifft ein Lehrer auf einem dieser Gänge ein Mädchen an, das bitterlich weint. Auf seine teilnehmende Frage nach der Ursache ihres Kummers teilt ihm die Kleine unter erneutem Schluchzen mit, dass sie ihr Schulzimmer nicht finde. „Nun," fragt da der Lehrer darauf, „wie heisst denn dein Herr Lehrer?" Unter vermehrtem Schmerzensausbruch und schluchzend stösst die Ärmste heraus: „Wir ham ja — hu hu — gar kein' Herrn Lehrer; wir ham ja — — nur a Madla!" Lachend begab sich der Lehrer auf die Suche nach dem „Madla", und bald darauf konnte er der jungen Lehrerin X. ihren nunmehr getrösteten kleinen Schützling übergeben.

Lehrer: „Warum ging Hannibal über die Alpen?" Schüler: „Weil der Tunnel noch nicht fertig war."

Lehrer: „Ein Betrug ist etwas sehr Schlimmes; ich will euch das an einem Beispiel klar machen. Hans, dein Vater ist Kaufmann, nicht wahr?" — Hans: „Ja."—Lehrer: „Nun, wenn dein Vater seinen Zucker mit Sand vermischt, so würde er einen Betrug begehen und Unrecht tun." — Hans: „Das sagt Mutter auch immer, aber Vater meint, es merkt's ja keiner."

Einen netten Schulwitz förderte die Prüfung in einer Dorfschule des Schambachtales zutage. Lehrer: Wie heisst die erste Vergangenheit von gedeihen? — Schüler: Gedieh. — Lehrer: Recht so. Sag mir nun einen Satz mit gedieh! — Schüler: Geht die dös was o?

Entschuldigungsschreiben. Auf die schriftliche Anfrage eines Lehrers an die Mutter, warum ihr Knabe die Schulstunde versäumt habe, antwortete die aus Pribram gebürtige Frau Czibiczek ebenfalls schriftlich: „Benedikte tem bum Christine Czibiczek." Der Lehrer konnte sich diese Antwort nicht enträtseln, obschon er Latein verstand. Ein Freund klärte ihn darüber auf, dass die Frau nicht lateinisch geschrieben habe, sondern deutsch: „Benötigte den Buben. Grüsst Ihnen Czibiczek."

Lateiner. Mens agitat molem steht in Aachen am neuen Flügel des Polytechnikums. Zwei Bürger sitzen im Wirtshaus gegenüber und besprechen den Neubau. Der eine missbilligt: „Dat künnten se doch ooch deutsch schriwe, dat mer et versteit!" —„Och," sagt der andere und drückt selbstzufrieden das Unterkinn heraus: „ech ben om Gymnasium gewes', ech verston et. Et heisst Der Mensch agitiert mit's Maul!"